

# BEIEGARBEIT

Thema:

Die klassische soziologische Monographie von E. Durkheim: „Der Selbstmord“: Die soziologische Erklärung der Selbstmordrate durch das Anomiekonzept.

## Gliederung

- Biografie von Emile Durkheim

- Vorwort
- Selbstmord und psychopatische Zustände
- Zusammenfassung Selbstmord und psychopatische Zustände
- Selbstmord und psychopatische Normalzustände  
→ Rasse
- Selbstmord und kosmische Faktoren
- Nachahmung
- Soziale Ursachen und soziale Typen
- Literaturangaben

### ***BIOGRAPHIE EMILE DURKHEIM***

Emile Durkheim wurde am 15. April 1858 als Sohn eines Rabbiners in Epinal in Lothringen geboren. 1879 beginnt er an der Ecole Normale Superieure in Paris Philosophie zu studieren. Es entwickelt sich eine Freundschaft zu Jean Jaures, durch den er sich dem Sozialismus nähert. 1883 veröffentlicht Durkheim sein erstes Hauptwerk „Über soziale Arbeitsteilung“. In ihm geht er der Frage nach, wie ein Individuum in der modernen, demokratischen Gesellschaft zugleich autonom und in Abhängigkeit von der Gesellschaft leben kann. Er lehnt sowohl den Gesellschaftsvertrag als auch die autoritäre Herrschaft ab.

Er deutet die Gesellschaft unter dem Gesichtspunkt des Kollektivbewußtseins, das durch normative Verpflichtungen und Sanktionen einen sozialen Zwang ausübt (Gruppenmoral). 1885 schließt er sein Studium ab und unternimmt eine ausgedehnte Studienreise nach Deutschland. Auf diesen Aufenthalt folgen Veröffentlichungen über die deutschen Universitäten und die dortige Auseinandersetzung mit Fragen des Zusammenhalts, der „Moral“. Ab 1887 ist Durkheim als Professor für Pädagogik und Sozialwissenschaft an der Universität in Bordeaux tätig. Während der folgenden 15 Jahren begründet er die französische Soziologie und wirkt maßgeblich an deren Institutionalisierung als empirische Wissenschaft mit.

1897 Mit der Schrift „DER SELBSTMORD“ vertieft er das Thema der Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft. 1898 Gründet er die Zeitschrift „Annee Sociologique“. Ab 1902 nimmt er die Lehrtätigkeit an der Pariser Universität in Sorbonne auf. 1906 richtet die Universität einen Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft und Soziologie für Durkheim ein. 1912 geht Durkheim in seinem dritten Hauptwerk „Die elementaren Formen des religiösen Lebens“ von der universellen Präsenz religiöser Überzeugungen aus. Er begreift den australischen Totemismus als ursprüngliche Form von Religiosität. Am 15. November 1917 stirbt Emile Durkheim in Paris.

## Vorwort

Für Durkheim steht die Begründung der Soziologie im Mittelpunkt, die nur mit einer Abkehr von der Philosophie erreicht werden kann. Die komplexe soziale Wirklichkeit kann nicht mit summarischen Untersuchungen und Augenblickeinfällen erfasst werden. Verallgemeinerungen dieser Art besitzen keinen Beweischarakter. Alle Hilfswissenschaften sollen verwendet werden und soziale Tatsachen eben nicht auf der Metaebene begründet werden. Dies ist möglich, da soziale Tatsachen einen unpersönlichen externen Charakter gegenüber Individuen besitzen. Methodisch korrekte Forschung erfordert eine klare Untersuchung, deren Gegenstand klar umrissen ist, und die besser als dialektische Argumentation zu bewiesenen Ergebnissen kommt. Die dabei herausgefundenen Gesetze können – wenn Interpretationen von den interpretierten Sachverhalten getrennt werden – überprüft werden. Den Selbstmord sieht Durkheim als

Ausdruck einer kollektiven Krankheit. In seiner Monographie verwendet er beispielhaft die von ihm aufgestellten Regeln der soziologischen Methode. Die Grundlage dieser ist, soziologische Tatsachen wie Dinge zu behandeln und zu erkennen, deren Wirklichkeit außerhalb der Individuen liegt. Er tätigt dabei gleichzeitig die Kritik an der Mikroperspektive der Gesellschaft. Die Gesellschaft zeigt sich in ihrem moralischen Charakter dh. deren kollektiver Wirklichkeit. Z.B. ist die Selbstmordrate konstanter als die allgemeine Sterblichkeit, wobei beide der jeweiligen Gesellschaft eigentümlich sind. Man sieht, daß dem ganzen die Vorstellung zu Grunde liegt, daß wenn das Individuum die gesellschaftliche Verflechtung mit anderen eingeht, diese kollektiven Kräfte nicht von ihm abhängen, obwohl sie sich aus dieser ergeben. So kann die Soziologie objektiv sein.

„Der Selbstmord“ gilt als das erste und grundlegendste Beispiel einer empirischen Arbeit in der Soziologie. Der Stil dieser Arbeit wurde oft kopiert und Durkheims Ruf als Vater der empirischen Sozialforschung gründet darauf. Für Durkheim war klar, daß der Selbstmord als ureigenstes Thema der Individualpsychologie galt. Sein Ziel bestand darin, zu zeigen daß der Selbstmord im sozialen Kontext **nicht** durch die Psychologie zu erklären ist. Die Arbeit zeichnet sich zunächst durch eine klare Definition des Untersuchungsobjektes aus. Erstens verdeutlicht Durkheim welche Arten der Selbsttötung es geben kann und welche davon er in seine Untersuchung aufgenommen hat. Zum zweiten führt Durkheim aus, unter welchen Umständen man den Selbstmord als soziologischen Tatbestand betrachten muß.

Um dabei wissenschaftlich korrekt arbeiten zu können, ist eine Abkehr von umgangssprachlichen Begriffen erforderlich, die aus der Vulgärerfahrung resultieren. Eine neue, wissenschaftlich abgesicherte Kategorisierung der Tatsachen ist erforderlich. Die zu untersuchende Gattung heißt dabei „Selbstmord“, die an den Kategorien der Tatsachen überprüfbar sein muß.

Definition: Man nennt Selbstmord jeden Todesfall, der direkt oder indirekt auf eine Handlung oder Unterlassung zurückzuführen ist, die vom Opfer selbst begangen wurde, wobei das Ergebnis seines Verhaltens im voraus bekannt war.

Daraus resultieren dann Implikationen der Definition:

- Todesart spielt keine Rolle: Gewalt als auch Enthaltung
- Besitz der geistigen Kräfte erforderlich
- Die Handlung des Selbstmörders darf nicht aus dem Ziel, das der Handelnde selbst verfolgt, definiert werden. Denn dasselbe System von Einzelhandlungen kann der gleichen Natur sein, aber verschiedene Endzwecke verfolgen. Der Wille zur Opferung des Lebens ist entscheidend.
- Vorläufiger Ausschluß eines Selbstmordes von Tieren, da diese nur einen Instinkt besitzen und kein Bewußtsein.
- Handlungen, die mit Todesrisiken verbunden sind, gehen analogen Geistesverfassungen voraus, weshalb sie als Querverbindungen zu sehen sind.

### **Unterscheidung zwischen individuellen Selbstmord und Selbstmord als kollektive Entscheidung.**

Die Summe aller individuellen Handlungen ergeben im Ergebnis eine neue Tatsache *sui generis*. Jede Gesellschaft hat eine bestimmte Neigung zum Selbstmord. Die Intensität ergibt sich durch das in Bezug setzen von absoluter Zahl und Gesamtbevölkerung und der untersuchten Gesellschaft eigene Selbstmordrate. Die Selbstmordrate bildet ein fest bestimmtes System von Tatsachen (Beweis: zeitliche Dauer , die sich auf gegenseitig interpendenten Merkmalen stützt, die sich gegenseitig verstärken und Variabilität, die sich aus der spezifischen Natur der Merkmale ergibt wie die soziale Individualität). Ziel der Arbeit ist das Herausfiltern von sozialen Ursachen, die die Neigung der Gesellschaft zum Selbstmord erklären soll.

Durkheim untersucht nicht den individuellen Fall des Selbstmordes. Es interessiert ihn also nicht warum gerade Person X Selbstmord verübte, denn diese Frage gehört zur Domäne der Psychologie. Sein Interesse gilt den Selbstmorden innerhalb einer Gesellschaft als Ganzes. Er erfaßte die kumulierten Selbstmordraten und bildete daraus für jede Gesellschaft die er untersuchte eine Selbstmordrate.

Beispiel: Er schaut sich für ein Land und für ein bestimmtes Jahr die absolute Zahl an Selbstmorden an. Diese setzt er dann ins Verhältnis zu den Einwohnern des Landes. So erhält er eine Selbstmordrate: z.B. für Sachsen im Jahr 1866 293 Selbstmorde pro Million Einwohner.

Dabei stellte er fest, daß sich die Selbstmordrate für eine spezifische Gesellschaft (z.B. Sachsen) über die Zeit kaum verändert. Zwischen den verschiedenen Gesellschaften gab es jedoch große Unterschiede. Aus dieser Beobachtung zog Durkheim den Schluß, daß sich Gesellschaften offenbar in ihrer Neigung zum Selbstmord unterscheiden. Dies ist nicht so zu verstehen, daß die Gesellschaft als Ganzes kollektiv Selbstmord begeht, sondern, daß sich die gesellschaftlichen Faktoren, die den Selbstmord eines Gesellschaftsmitglied begünstigen oder erschweren, für die Gesellschaft unterscheiden.

### Selbstmord und psychopathische Zustände

Durkheim stellt sich die Frage, inwiefern Selbstmörder als geisteskrank bezeichnet werden dürfen, denn viele Ärzte unterstellen jenen Suizid gefährdeten Menschen eine Geisteskrankheit, da es ja nicht normal ist, sich das Leben nehmen zu wollen. In einem solchen Fall, wäre ein Selbstmord mit einer Psychose zu vergleichen. Im folgenden versucht Emile Durkheim sich intensiv mit einer solchen Diagnose vieler Ärzte auseinander zu setzen.

Er greift den Begriff Monomanie auf, welcher einen Zustand beschreibt, der durch begrenzte Wahnvorstellungen gekennzeichnet ist. Die Denkweisen sind insofern nur in sehr wenigen Punkten abnormal oder krank, jedoch nicht vollständig. Das bedeutet, daß ein Mensch z.B. nur im Bereich seiner Selbstmordgedanken psychisch krank ist, alles andere aber ganz natürlich und normal verläuft. Eine Monomanie kann durch übersteigerte Leidenschaften (z.B. Ehrgeiz) erzeugt werden, und zu einer regelrechten Besessenheit führen. Man könnte einen derartigen Zustand auch als „partielles Irresein“ beschreiben. Aber eine derartige Diagnose der Suizidkranken hält Durkheim nicht für richtig, da seiner Meinung nach das Gehirn des Menschen zusammenhängig ist und somit alles aufeinander einwirkt. Man kann es nicht getrennt ansehen, da es nur in einem Zusammenspiel der einzelnen Gehirnstränge unbeeinträchtigt funktionieren kann. Aus diesem Grund kann man nach Durkheim nicht in einem Punkt irre sein, da dies auch auf andere Dinge wirkt. Das bedeutet insofern auch, daß es gar keine Monomanie gibt, wie einige behaupten, um einen Selbstmord zu erklären. Das heißt letztendlich, daß es keinen Selbstmord wegen Monomanie gibt (siehe S.47).

Trotzdem ist damit noch nicht geklärt, ob jene Selbstmörder vielleicht doch irre sind, in Bezug auf deren ganzes Denkvermögen, oder ob es trotzdem ein Zeichen einer Psychose ist. Um herauszufinden, ob alle Selbstmorde unter Irresein begangen wurden, muß man die

begangenen Selbstmorde, bei denen eindeutig eine Geisteskrankheit festgestellt wurde, klassifizieren. Im Anschluß daran schaut man, ob sich allen Selbstmorde in dieses System einbringen lassen oder nicht.

#### *Manischer Selbstmord*

Diese Art von Selbstmord zeichnet sich durch eine extreme geistige Mobilität aus, da sich die gedanklichen Zustände in ständigen Wechsel befinden. Sehr spezifisch dafür sind auch starke widersprüchliche Empfindungen, das dazu führt, daß sich der Mensch in einem dauernden Wirbel befindet und nicht zur Ruhe kommt. Sein Gehirn ist völlig überladen mit den gegensätzlichsten Ideen. Ein immerwährendes auf und ab in der Gefühlswelt, welches zudem noch übersteigert auftritt. Ein Gleichgewicht ist schwer zu finden, jedoch ist es keineswegs aussichtslos. Zu vergleichen wäre dies mit manisch – depressiven Menschen, welche einerseits tiefe Glücksmomente erleben, aber gleichzeitig auch sehr schwere depressive Phasen durchleben. Ein solcher Selbstmord wäre demnach ohne einen wahren Grund, daher kann auch der Wunsch nach Selbstzerstörung so schnell wieder vergehen und in die gegensätzliche Richtung zeigen.

#### *Depressiver Selbstmord*

Unverkennbar in diesem Fall sind Zustände tiefster Depression. Der Kranke befindet sich in einem Gefühlszustand von überwältigender Traurigkeit. Auch läßt sich ein Hang zur Einsamkeit deutlich erkennen, wodurch der Kummer des Einzelnen noch unterstützt wird, da nichts und niemand ihn auf andere Gedanken bringen kann. Eine starke Melancholie überschattet sein ganzes Dasein, während der Bezug zur Realität sich immer weiter entfernt. Das führt soweit, daß der Kranke schließlich seine Beziehung zur Umwelt gänzlich falsch einschätzt und sich dadurch selbst neuen Kummer bereitet. Die Ursachen seiner starken inneren Getrübtheit sind zum größten Teil eingebildet. Der wesentliche Unterschied zur Manie besteht darin, daß die Depression ein Dauerzustand ist und nicht von einem Glücksgefühl abgewechselt wird. Ein solcher Mensch scheint aus seiner Traurigkeit keinen Ausweg mehr zu finden, weswegen er dann nicht mehr leben will. Er nimmt sich also aus lauter Frust und Kummer sein Leben, allerdings leider völlig unbegründet.

#### *Selbstmord als Zwangsvorstellung*

Auch dieser Selbstmord wird ohne realen Grund ausgeübt, denn der Patient unterliegt dem Zwang sich selbst zu töten. Der Kranke ist sich allerdings wohl bewußt, über diesen



absurden Charakter seines Wunsches nach dem Tod. Da er das nicht verstehen kann, versucht er diesem Zwang aus seinem Inneren Widerstand zu leisten. Es findet ein regelrechter Kampf gegen diesen abnormalen Wunsch statt, gegen sich selbst. Traurigkeit ist die Folge, gefolgt von Angstzuständen, diesem Kampf nicht gewachsen zu sein und eventuell sogar zu unterliegen. Der Betroffene hat eigentlich Angst zu sterben, aber trotzdem fühlt er den dunklen Drang zum Selbstmord; obwohl er völlig gesund ist und sein Leben genießt. Es ist, wie wenn eine Stimme in seinem Inneren ihm sagen würde, er solle sich umbringen. Dadurch, daß er weiß daß das nicht normal ist und es nicht einfach hinnehmen kann, kommt es zum Kampf gegen diesen Teil in sich selbst. Angst vor sich selbst erfüllt sein Leben, wie die Trauer den Depressiven. Trotz allem Widerstand ist es den Kranken oft nicht möglich der letzten Konsequenz zu entgehen; die Lust sich zu töten muß befriedigt werden.

#### *Impulsiver / reflexartiger Selbstmord*

Hierbei handelt es sich nicht um eine fixe Idee, von der man verfolgt wird oder die sich im Laufe eines bestimmten Prozesses entwickelt. Ein Selbstmord dieser Art ist das Ergebnis eines plötzlichen, unwiderstehlichen Impulses. Auch ist wiederum kein realer Grund dafür zu erkennen. Der Patient bildet sich. auch keine übersteigerten Gründe dafür ein, darum ist es für die betroffene Person ähnlich überraschend wie für die Mitwissenden dieser Tat. Es sind diesmal nicht die selbst geschaffenen Gedanken dafür verantwortlich, sondern die Selbstvernichtung erfolgt spontan, ohne weiter darüber nachzudenken (S.52).

## Zusammenfassung Selbstmord und psychopathische Zustände

Zusammenfassend kann man bei jeder dieser vier Unterscheidungen von einem psychopathischen Selbstmord sprechen, da die Motive alle unbegründet sind. Sie erscheinen den Kranken imaginär in dessen Bewußtsein, sie sind eingebildet, nicht real also gar nicht vorhanden. Geistig gesunde Menschen, die sich umbringen haben auch Depressionen, aber sie haben einen wahren Grund da für! Wir haben also festgestellt, daß es Selbstmorde gibt, die unbegründet sind und darum als psychopathisch bezeichnet werden. Nun stellt sich hier wiederum die Frage, was eine Psychopath eigentlich ist, was ihn definiert?

„...denn ein Psychopath ist nicht einfach ein Mensch, der ein wenig anders denkt und handelt als der Durchschnitt...“ (S. 53). Es ist jedoch auch klar, daß sich „normale“ Menschen, die dem Durchschnitt entsprechen, sich nicht das Leben nehmen.

Daraus schließt Emile Durkheim, daß Selbstmörder eine Anomalie aufweisen. Deshalb müssen sie aber noch nicht geisteskrank sein, denn zwischen einer Geisteskrankheit und völligem geistigen Gleichgewicht gibt es viele Zwischenstufen. Seiner Meinung nach genügt eine weitgehende Zerrüttung des Nervensystems, um einen Selbstmord herbeizuführen. Schmerz entsteht aus einer zu starken Erschütterung des Nervensystems, das bedeutet, daß die Nerven von Selbstmördern ständig erschüttert werden. Die Schmerzschwelle liegt natürlich bei jedem Individuum woanders, daher sind einige mehr und wieder andere weniger empfindlich. Denn wenn man schwache Nerven hat, dann setzt die Schmerzempfindung schneller ein als bei anderen. Für Neuropathen (Anomalien) ist jeder Reiz eine Quelle für Unbehagen. Ebenfalls zeichnet sie eine extrem hohe Empfindlichkeit aus, die auch in alltägliche Bereich hineinreicht. Es sind sehr sensible Menschen, das nicht nur im negativen Sinn gesehen werden darf, denn diese Sensibilität bezieht sich auch auf Glücksmomente, auf großen Lustgewinn. Allerdings kann man aber leider trotzdem eine echte Unterlegenheit feststellen, da die Eindrücke des Lebens eine größere Intensität aufweisen und somit auch stärkere Belastung darstellen können. Es umgibt jene Menschen eine dauernde Gefahr, daß etwas Unvorhersehbares sie stärker belasten oder sogar in ein psychisches starkes Ungleichgewicht bringen kann. Falls sich diese Menschen dessen bewußt sind, können sie sich eventuell davor schützen, indem sie sich ihre eigene Umgebung schaffen und sich gegebenenfalls zurückziehen. Dann haben sie ein verhältnismäßig

schmerzloses Leben, wobei natürlich eine nicht gewollte Einsamkeit entstehen kann (S.56). Die Vorstellungen und Gefühle sind trotzdem sehr labil und die flüchtigsten Eindrücke hinterlassen eine anormal starke Resonanz. Unter Umständen kann das zu einer dauernden Erschütterung des Denkens führen, wenn man nicht vorsichtig ist und versucht, sich selbst davor zu schützen. Nach Durkheim bedeutet Leben, auf eine geeignete Art und Weise auf die, aus der Umwelt kommenden Reize, zu reagieren. Den einen gelingt dies eben besser als anderen, da sie vielleicht weniger empfindlich sind und mehr an ihnen vorübergeht und sie sich weniger „unnötige“ Gedanken um bestimmte Dinge machen.

Unser Ziel ist es, herauszufinden, ob nun diese psychopathischen Zustände einen direkten Einfluß auf den Selbstmord haben. Wie schon bekannt, nimmt Durkheim hierfür wiederum Statistiken als Hilfsmittel, aus denen hervorgeht, daß Frauen in Irrenanstalten in der Überzahl sind (etwa 1,30 : 1,18). Das ist nicht nur durch eine höhere Sterblichkeit bei Männern zu erklären. Insofern müßte eine logische Schlußfolgerung sein, daß sich mehr Frauen umbringen als Männer, da mehr Frauen für geistig krank erklärt werden. Dem ist allerdings nicht so, denn Männer bringen sich ca. vier Mal öfter um als Frauen. Jedes Geschlecht hat somit eine eigene Neigung zum Selbstmord, dessen Intensität jedoch nicht mit dem psychopathischen Faktor variiert! Ein weiteres Beispiel dafür wären die Juden. Bei ihnen treten Geisteskrankheiten öfter auf als bei anderen Konfessionen, ihre Selbstmordrate ist jedoch niedriger (S.60). Die Länder mit der geringsten Anzahl Geisteskranker, weisen die meisten Selbstmorde auf. Das bedeutet eindeutig, daß man keinen Parallelismus zwischen der Entwicklung einer Psychose und einem Selbstmord nachweisen kann. Die Selbstmordrate steht also in keinerlei bestimmter Beziehung zur Tendenz zum Wahnsinn.

### **Selbstmord und psychopathische Normalzustände**

Es stellt sich die Frage, wie Durkheim diese spezifische Neigung zum Selbstmord erklärt. Er sucht die Gründe in der Struktur jeder Gesellschaft, wählt eine holistische Erklärung. Aber zuerst untersucht er sehr gründlich die Möglichkeit dieses Phänomen durch Gesetze der Individualpsychologie zu erklären. Er ermittelte zuerst die wichtigsten Faktoren, die den individuellen Selbstmord bedingen können. Dann untersuchte er im Rahmen seiner Mittel ob das Auftreten dieser Faktoren mit der Selbstmordhäufigkeit korrelierte. In seinem Buch unterscheidet er dabei in psychologische Normalzustände und psychopathische Zustände.

### *Psychologische Normalzustände*

Bei seiner Untersuchung ging er dabei von verschiedenen Merkmalen aus. Er untersuchte die Selbstmordhäufigkeit in Bezug zur Rasse und Erblichkeit und Einflüsse von Wetter, Klima und Temperatur.

Rasse: Zuerst einmal eine Definition von Rasse: „Eine Gesamtheit ähnlicher Individuen, die der gleichen Art angehören und auf dem Weg der geschlechtlichen Reproduktion Wesenszüge weitergeben.“

Eine Rasse unterscheidet sich von anderen durch organisch – psychischen Merkmalen: Ähnlichkeit und Abstammung. Wissenschaftlich kann man aber nicht mehr von einer einheitlichen Rasse ausgehen, da es Polygenisten gibt und durch Völkerwanderung rassenspezifische Gene, wie zum Beispiel die Hautfarbe, vermischt werden.

Durkheim unterscheidet 4 unterschiedliche Rassen und deren geographische Auftrittswahrscheinlichkeit. Er untergliedert in germanisch, kelto – romanisch, slawisch und dem Ural – Altai Typ. Unterschiede zwischen Nationen und Rassen lassen auf einen zivilisatorischen Faktor schließen. Die Eigentümlichkeit der Zivilisation bildet „Nationalcharaktere“ heraus, die aber bei der gleichen Rasse nicht im Ausland anzutreffen sind.

Rasse wäre nur bei Vererbung ein Faktor. Selbstmord wird aber nicht auffallend vererbt. Das Auftreten innerhalb einer Familie kann entweder als Folge einer Geisteskrankheit (siehe psychopathische Zustände) oder einer Ansteckung durch einen, den Geist verändernden, Wirkung zurückgeführt werden. Als Kritikpunkte läßt sich sagen, daß das Auftreten bei organisch – psychischen Determinismus mit gleicher Wahrscheinlichkeit bei

Mann/Frau nicht zutrifft . Außerdem sollte die Geisteskrankheit über den Lebensverlauf hinweg relativ stabil sein, was meistens nicht gewährleistet ist.

Fazit: Die menschliche Konstitution kann durchaus für einen Selbstmord „empfindlich“ sein, impliziert diesen aber nicht notwendigerweise. Deshalb ist auch kein Kausalschluss möglich.

### *Der Selbstmord und kosmische Faktoren*

In diesem Kapitel seines Buches überprüft Emile Durkheim die Auswirkungen des Klimas und der jahreszeitlichen Temperatur in Bezug auf die Selbstmordrate. Dabei findet er heraus, daß im gemäßigten Klima die meisten Selbstmorde begangen werden. Trotzdem gibt es seiner Meinung nach keinen Anlaß, das Klima dafür verantwortlich zu machen. Erstaunlich sind aber die Ergebnisse in Verbindung mit der Temperatur, denn die meisten Selbstmorde sind nicht, wie man annehmen könnte in den Winter- und Herbstmonaten, sondern in der Mitte des Jahres. Diese Untersuchung fällt in allen Ländern entsprechend

gleich aus. Das bedeutet, daß gerade im Sommer die Rate am höchsten ist. Wie kann man erklären, daß zur schönsten Jahreszeit sich die meisten Menschen das Leben nehmen, wo es doch eigentlich am angenehmsten sein sollte und die Sonne scheint? Im Herbst und Winter dagegen, wenn es kalt, naß und grau ist, das eigentlich eher eine getrübe Gesinnung fördert, geht die Selbstmordrate zurück. Nach diesen Werten zu urteilen würde das bedeuten, daß die Temperatur einen direkten Einfluß auf die Ausübung eines Selbstmordes hat. Wissenschaftlich erläutert ist, daß Wärme, in diesem Fall die Temperaturen im Sommer, die Reizfähigkeit des Nervensystems fördert und ein sensibles, reizfähiges Nervensystem trägt einen großen Teil zum Selbstmord bei, bzw. fördert ihn. Auch andere „Wissenschaftler“ haben sich mit diesem Thema auseinandergesetzt, z.B. der Kriminologe Ferri aus Italien, denn nicht nur die Selbstmordrate steigt in den Sommermonaten, sondern auch die Gewaltakte an sich. Ferri erklärt sich dies aus einer Überfülle an Lebenskraft oder Aktivität, welche sich nur durch die Ausübung von Gewaltakten entladen kann. Ich selbst sehe dabei wieder einen Bezug zu der Erhöhten Reizfähigkeit des Nervensystems, das die Entladung dieser „Lebenskraft und Überaktivität“ begünstigt. Allerdings sollte berücksichtigt werden, das diese Reizfähigkeit subjektiv ist, und von Individuum zu Individuum verschieden sein kann. Auch sollte bedacht werden, das sich diese Aktivität nicht unbedingt durch Gewalt entladen muß, sondern auch durch z.B. sportliche Betätigung, Arbeit, etc.. Auch ist der menschliche Organismus befähigt ein gewisses, subjektives Maß an „Lebensüberfülle“ zu kompensieren.

Ist das allerdings ein möglicher Grund für die Zunahme der Bluttaten im Sommer (siehe Kriminalstatistik)? Man nimmt auch an, daß sich die Geisteskrankheiten in diese Zeit entwickeln, da die meisten Einlieferungen in psychiatrischen Anstalten im Herbst stattfinden.

Durkheim stimmt jener Theorie von Ferri jedenfalls nicht zu, daß sich die übermäßige Lebenskraft nur in Form von Gewalt entladen kann. Seiner Meinung nach begünstigen zu große Hitze oder Kälte einen Selbstmord, sie sind aber nicht der eigentliche Grund dafür. Als Beispiel dafür nimmt er den ägyptischen Feldzug oder den Rückmarsch der französischen Armee aus Rußland. Eine solche extreme Temperaturschwankung bringt den Organismus aus seinem Gleichgewicht. Wenn aber wirklich die Temperatur für die hohe Selbstmordrate verantwortlich ist, müßte sie sich parallel zur Rate entwickeln. Das ist allerdings nicht der Fall, sie verlaufen antizyklisch zueinander. Daraus schließt Durkheim, daß die Selbstmorde unabhängig von der Temperatur sind. Von Januar bis Juni steigt die Rate regelmäßig an und nimmt ab Juni wieder ab, das heißt, daß im Junimonat die meisten

Selbstmorde verübt werden und nicht in dem heißesten oder kältesten Monat im Jahr (August / Januar). Mit anderen Ländern verglichen, ist die Rate der einzelnen Monate sehr stabil, obwohl die Temperaturunterschiede extrem verschieden sind.

Temperaturschwankungen stehen also in keiner Beziehung zum Selbstmord.

Lombroso und Ferri (beide Kriminologen) haben sich um einen Nachweis bemüht, daß Bluttaten öfter als im Süden als im Norden zustande kommen und vergleichsweise öfter im Sommer als im Winter, um deren Theorie zu belegen. Die Selbstmordrate spricht jedenfalls eindeutig dagegen, da sich die Menschen in südlichen Ländern weit seltener das Leben nehmen. Insofern ist sicher belegt, daß Wärme keine ausschlaggebende Stimulans für Selbstmord darstellt. Also stellt man sich die Frage, was denn dann ausschlaggebend für die vollkommene Kontinuität der Selbstmordkurve in allen Ländern ist.

Eine weitere Feststellung Durkheims bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen der Tageslänge und den verübten Morden. Er hat gezeigt, daß die Tageslänge parallel zur Selbstmordrate verläuft, denn je länger die Tage sind, desto höher ist die Rate und umgekehrt. Insofern müssen diese zwei Faktoren zusammenhängen und aufeinander einwirken. Auch werden die meisten Selbstmorde tagsüber verübt und nicht nachts, daraus folgt, je länger ein Tag, um so größer oder länger ist die Möglichkeit sich umzubringen. Das Tageslicht hat also auch keinen direkten Einfluß auf die Selbstmordziffer. Durkheim erklärt das damit, daß in dieser Zeit die höchste Betriebsamkeit herrscht und die allgemeine Aktivität sehr groß ist. Seine Feststellung geht so weit, daß die Geschäftigkeit genau die selbe Kurve einnimmt, da sie auch bis Juni kontinuierlich ansteigt und ab da wieder fällt. Ein deutliches Beispiel wäre der Zugverkehr. In den Städten kommen Selbstmorde viel häufiger vor als auf dem Land, das liegt daran, daß in der Stadt die Dunkelheit durch künstliches Licht ersetzt wird und somit die Wahrscheinlichkeit sich umzubringen erhöht wird. Vor allem herrscht in der Stadt eine weit stärkere Betriebsamkeit als auf dem Land. Wenn nun die Selbstmorde von Januar bis Juli zahlenmäßig zunehmen, dann nicht etwa nur, weil die Hitze einen störenden Einfluß auf den Organismus hat, sondern vor allem, weil das Leben in der Gesellschaft intensiver wird. Somit hat Durkheim seine grundsätzliche Theorie bestätigt, daß die Selbstmordrate von gesellschaftlichen Umweltbedingungen abhängt, vom Kollektivleben.

## Nachahmung

Ein Mensch kann einen anderen imitieren, ohne eine Bindung an ihn zu haben.

Nachahmung versteht sich als eine Erscheinung der Individualpsychologie. Durkheim definiert Nachahmung aus vier Sichtweisen:

- Als eine Eigenart, bei der einer bestimmten Anzahl Menschen zur gleichen Zeit prävalente Bewußtseinszustände aufeinander so einwirken oder sich untereinander so kombinieren, daß ein neuer Bewußtseinszustand entsteht.
- Nachahmung als ein Bedürfnis nach einem harmonischen Verhältnis mit der Gesellschaft, der wir angehören.
- Nachahmen dessen, was sich vor unseren Augen abspielt oder wovon wir gehört haben.
- Kopieren um des Kopierens willen, z.B. lachen, gähnen etc.

Selbstmord (Massenselbstmord) wird dabei als ein Kollektivbeschluß gesehen, als eine Art



Epidemie oder Ansteckung. Es wird dabei in moralische Epidemie und moralische Ansteckung unterschieden. Moralische Epidemie wird als eine soziale Tatsache gewertet, ein Produkt von sozialen Ursachen. Moralische Ansteckung ist ein mehr oder weniger, oft wiederholtes Ineinandergreifen von individuellen Vorgängen.

Wenn Selbstmord übertragbar ist, wirkt es sich jedoch niemals so aus, dass die Nachahmung auf die Selbstmordrate einwirken würde. Nachahmungsdelikte sind Individualfälle. Es bestimmt jedoch nicht die ungleich starke Neigung, die verschiedene Gesellschaften und innerhalb jeder Gesellschaft wieder bestimmte Gruppen, dazu treibt sich selbst zu töten.

Nachahmung ist allgemein schwer nachweisbar in der Statistik, da sie allein den Selbstmord nicht zu beeinflussen vermag. Selbstmord aus Ansteckung trifft man nur bei sehr prädisponierten Menschen an, wobei meist organische Gründe eine Rolle spielen.

Letztendlich läßt sich zusammenfassend sagen, daß Nachahmung nur einen Zustand sichtbar macht, der eigentlich bestimmend ist, und der sich wahrscheinlich zu einem späteren von selbst eingetreten wäre.

### **Soziale Ursachen und soziale Typen**

Durkheim untersuchte nun die Möglichkeit die unterschiedlichen sozialen Selbstmordraten auf Organisationsmerkmale der Gesellschaften zurückzuführen. Wie sind die Individuen innerhalb der Gesellschaft assoziiert? Wie sieht das jeweilige soziale Milieu aus? Welche Merkmale sind gleich und welche unterscheiden sich?

#### *Der egoistische Selbstmord*

Einen besonders auffälligen Zusammenhang fand Durkheim zwischen der Religionszugehörigkeit und der Selbstmordrate. Es ergab sich, daß Protestanten weitaus anfälliger für Selbstmord waren als Katholiken. Diese Beobachtung galt für die unterschiedlichsten Länder und Regionen. Sie war auch unabhängig von dem jeweiligen zahlenmäßigen Verhältnis von Protestanten und Katholiken. Durkheims Erklärung sah nun folgendermaßen aus. Zunächst stellte er fest, daß eine soziologische Ursache für den Selbstmord in der Religionszugehörigkeit zu suchen sei. Die Religion an sich ist ein soziologischer Tatbestand, den sie ist in ihrer Komplexität nicht durch individuelle Merkmale herzuleiten. Die untersuchten Gesellschaften besitzen also ein gemeinsames Strukturelement mit der Religion. Diese kommt jedoch in verschiedenen Ausprägungen vor, daß heißt

sie ist unterschiedlich organisiert. Durkheim zeigt, daß die Inhalte der Religionen an sich den Selbstmord scharf verurteilen und verbieten. Die Religion ist also nicht die eigentliche Ursache für den Selbstmord. Diese Ursache findet sich nach Durkheim in der spezifischen Organisation des religiösen Gemeinschaftslebens. Der Katholizismus hätte ein sehr intensives Gruppenleben, es existiert eine starke Bindung an die religiöse Gemeinschaft, es werden viele Glaubensvorstellungen, Dogmen und Riten vorgegeben und praktiziert. Dadurch entsteht eine starke soziale Integration des Individuums in die Gruppe. Man erhält Halt, Unterstützung und ein Ziel. Im Protestantismus hingegen ist die religiöse Gemeinschaft bei weitem nicht so fest zusammengefügt. Dem Gläubigen wird ein größerer Entscheidungsspielraum eingeräumt und eine größere Eigenverantwortung auferlegt. Dies äußert sich, indem der Forschung und Bildung mehr Wert zugemessen wird. Die religiösen Dogmen werden hinterfragt und verworfen. Dadurch entsteht jedoch ein moralisches Defizit und weiter ein gemeinschaftliches Defizit. Die soziale Integration im Protestantismus ist schwächer als im Katholizismus. Diese Integration bezieht sich jedoch nicht auf die Qualität der Dogmen. Durkheim geht einen Schritt weiter und stellt fest, daß durch den Zerfall der gemeinsamen Glaubensbasis besonders das gemeinschaftliche Leben leidet.

Die Religion gilt also nur als Indikator für den Zustand der sozialen Integration in einer Gesellschaft. Die Religion schützt vor Selbstmord weil sie eine Gemeinschaft ist. Diese Gemeinschaft konstituiert sich aus einer gewissen Anzahl von Dogmen und Praktiken, die allen Gläubigen gemeinsam, traditionell geworden und damit verpflichtend sind. Die Geschlossenheit der Gemeinschaft hängt von der Qualität dieser Kollektiverscheinungen ab und davon wiederum die Schutzfunktion bezüglich des Selbstmords. In dem Ausmaß mit dem die Glaubensbasis wächst, steigt das gemeinschaftliche Zusammenleben und somit die Integration in der Gemeinde. Durkheim sieht in der protestantischen Kirche nicht denselben Grad an Konsistenz wie in der katholischen Kirche. Der Grad der sozialen Integration hängt nach Durkheim nicht nur von der Religion ab. Auch andere Institutionen wie zum Beispiel die Familie leisten soziale Integration. An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, daß Durkheim meiner Meinung nach seine Beweisführung nicht konsequent zu Ende geführt hat. Er zeigt, daß die Selbstmordanfälligkeit von der sozialen Integration abhängt und weiterhin wie man diese soziale Integration innerhalb einer Gesellschaft erfassen

kann, allerdings führt er nicht aus in welchem Wirkungszusammenhang diese Integration zu der Tat selbst steht. Dadurch läßt er viel Raum für Spekulationen. Durkheim stellt mit dem altruistischen Selbstmord und dem anomischen Selbstmord noch weitere Selbstmordtypen auf, die sich auf Strukturmerkmale in der Gesellschaft zurückführen lassen. Dabei geht er immer den gleichen Weg wie im obigen Beispiel.

#### *Der altruistische Selbstmord*

Die zweite Selbstmordart deren Durkheim sich annimmt, zeichnet sich dadurch aus, daß sich ein Mensch nicht das Recht herausnimmt sich selbst zu töten, sondern daß er durch gegebene Umstände dazu verpflichtet ist. Durkheim ordnet diese Art des Selbstmordes besonders den primitiven Völkern zu. Die Verpflichtung sich das Leben zu nehmen besteht zum Beispiel, wenn ein Herrscher stirbt, wenn der Gatte stirbt, bei Unehre oder wenn ein Gebrechen vorliegt. Der Altruistische Selbstmord wird, vereinfacht gesagt, durch gesellschaftliche Normen begünstigt.

In den modernen Gesellschaften findet man den altruistischen Selbstmord kaum. Eine Ausnahme entdeckt Durkheim im Soldatenselbstmord. Er vergleicht das Militär in seiner Organisationsstruktur mit einer primitiven Gesellschaft. Am Beispiel der französischen Armee zeigt Durkheim, daß unter den Offizieren der Selbstmord sehr verbreitet ist. In der Gesellschaft des Militärs gilt oder galt die Norm, daß man unter Umständen eine Verletzung der persönlichen Ehre nur durch den Freitod wieder herstellen kann. Durkheim weist darauf hin, daß er hier nicht den Befehl einer bestimmten Person meint, zum Beispiel eines Vorgesetzten. Hier wirkt das kollektive Bewußtsein in der Form der militärischen Ehre die unabhängig von den persönlichen Bedürfnissen des Soldaten existiert und auf ihn einen äußeren, wenn auch unpersönlichen Zwang ausübt.

#### *Der Anomische Selbstmord*

Der Anomische Selbstmord tritt in Zeiten von heftigen Konjunkturschwankungen in Industriegesellschaften auf. Hierbei entsteht eine soziale Desorganisation. Diese drückt sich dadurch aus, daß es in jeder Gesellschaft eine allgemein anerkannte Werteskala gibt an der sich jeder Mensch entsprechend seiner Berufsposition orientieren kann. Soziale Desorganisation tritt in der Krisenzeit auf, wenn Menschen ihren Wertstandart nicht mehr halten können. In Zeiten der

Aufschwünge kommen Menschen zu unerwarteten Wohlstand und müssen ihren neuen Platz in der Werteskala suchen. Dabei können die Ansprüche ins Uferlose wachsen und eine Diskrepanz zwischen Ansprüchen und Wirklichkeit entstehen. Diese Arten der sozialen Desorganisationen, die von Durkheim „Anomie“ genannt werden, lassen sich statistisch in wachsenden Selbstmordraten nachweisen. Die soziale Desorganisation äußert sich in einer starken Erschütterung der sozialen Normen im oben genannten Sinne. Die Kontrolle der menschlichen Ambitionen durch soziale Normen, sowie eine Reduzierung der Ansprüche zu einem Gleichgewicht zwischen Wünschen und verfügbaren Mitteln ist geschwächt. Nach Durkheim ist für viele Menschen dieser Zustand derart unerträglich, daß sie freiwillig aus dem Leben scheiden.

## Literaturangaben

- E. Durkheim (1999): Der Selbstmord. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Selvin, H.G. (1972) :Durkheims Suicide und Probleme der empirischen Forschung. In Topitsch, Ernst (Hrsg.): Logik der Sozialwissenschaften, Köln.
- König, R. (1978): Emile Durkheim zur Diskussion, München/Wien.
- Durkheim, E. (1980): Regeln der soziologischen Methode. 6. Auflage. Neuwied/Darmstadt.
- Lukes, Steven (1973): Emile Durkheim. His Life and Work. Hamondsworth.
- Wiswede, G. (1991): Soziologie. 2. Auflage. Landsberg/Lech.

Die Literaturangaben in Klammern (...) beziehen sich auf das Buch: Emile Durkheim (1999): Der Selbstmord. Frankfurt a. M. : Surkamp.